

# „Sie müssen doch deutsch lernen“

## Bericht über die Fachtagung „Interkulturelle Bibliotheksarbeit. Konzepte – Erfahrungen – Perspektiven“

im Weiterbildungszentrum der Freien Universität Berlin  
am 25. April 2007

Eine Bemerkung vorab: dies ist der Versuch, einen möglichst umfassenden Bericht über die Tagung „Interkulturelle Bibliotheksarbeit“ zu geben, der aber nicht vollständig sein kann, weil ich nicht an allen Workshops selber teilnehmen oder Berichte von anderen TeilnehmerInnen bekommen konnte. Deshalb war es mir bei einigen Workshops nur möglich, auf die knappen Notizen von zwei weiteren TeilnehmerInnen zurück zu greifen bzw. die angesprochenen Themen oder Projekte - soweit möglich - im Internet oder in gedruckten Materialien nachzurecherchieren und entsprechende Hinweise zu geben. Wichtig war es mir aber auch, nicht nur einen mehr oder weniger neutralen Bericht von der Tagung zu geben, sondern zu bestimmten Aspekten gezielt Fragen zu stellen und einen eigenen Standpunkt zu entwickeln. Damit diese subjektiven Anmerkungen auf den ersten Blick erkennbar sind, bringe ich sie in verkleinertem Schriftgrad. Ich hoffe, sie tragen dazu bei, die Diskussion über Voraussetzungen, Wege und Formen der interkulturellen Bibliotheksarbeit zu befruchten.

Frauke Mahrt-Thomsen

Die Expertengruppe *Interkulturelle Bibliotheksarbeit des Deutschen Bibliotheksverbandes* und Rolf Busch vom *Weiterbildungszentrum der FU Berlin* hatten geladen und fast alle waren gekommen: KollegInnen aus vielen Regionen der BRD, internationale Experten, zwei Vertreter von Migrantenorganisationen und ein Projektmanager der Bertelsmann-Stiftung.

Die Tagung beginnt mit einem Vortrag von

**Prof. Ragnar Audunson / Oslo University College (Bibliothekar-Ausbildungs-Institut in Norwegen):  
*The Public Library as a multicultural meeting place***

(Die Bibliothek als multikultureller Treffpunkt; im gedruckten Programm nicht ganz korrekt angekündigt als: *Die Bibliothek in der multikulturellen Informationsgesellschaft*).

Prof. Audunson richtet den Blick auf die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, unter denen Bibliotheksarbeit früher und heute stattfindet.

- Multikulturalismus ist der Haupttrend, der die heutige Gesellschaft strukturiert, zusammen mit der Digitalisierung
- Multikulturalismus ist der Hintergrund, vor dem sich die Bibliotheksarbeit entfaltet
- Öffentliche Bibliotheksarbeit ist ein Kind des Multikulturalismus. Sie entwickelte sich in einer Phase des massiven sozialen Wandels und der Migration als Antwort auf diese Prozesse
- Sie entwickelte sich als 'informal classroom in a period of rapid change' (informelles Klassenzimmer in einer Phase des schnellen Wandels). Die heutige Entwicklung schließt den Kreis und revitalisiert die Bedeutung von Bibliotheken

Die Kultur- und multikulturelle Revolution der sechziger und siebziger Jahre war die Entwicklung einer Jugendkultur unabhängig von der etablierten Kultur, die Infragestellung der Gültigkeit des Kanons, den Schulen und Bibliotheken bis dahin propagiert hatten, und der Beginn der Massenimmigration aus den nicht-westlichen Ländern.

Die große Herausforderung der multikulturellen Gesellschaft ist die Frage, ob die Akzeptanz und die Unterstützung der Vielfalt und des Multikulturalismus den Grad an kultureller Gemeinschaft fördert, der Voraussetzung ist für Demokratie.

Welche Rolle können Bibliotheken in dieser Hinsicht spielen?

Es gibt drei denkbare Rollen:

- Migranten in die Kultur der aufnehmenden Gesellschaft integrieren,
- allen Gruppen die Möglichkeit eröffnen, ihre eigene Kultur auszuleben und zu entwickeln, oder:
- jeden in die multikulturelle Gesellschaft integrieren.

Außerdem gibt es zwei Varianten für das Konzept der Bibliothek als multikultureller Treffpunkt:

- *High Intensive Meeting Place*: Hochintensiver Treffpunkt: wo wir unsere primären Werte und Interessen ausleben. Kreiert enge soziale Bindungen.

- *Low Intensive Meeting Place*: Niedrigschwelliger Treffpunkt, offen für Menschen mit anderen Werten und Interessen als unseren eigenen. Schafft verbindendes soziales Kapital.

Prof Audunson sagt: In einer multikulturellen Gesellschaft ist es eine der größten Herausforderungen, zu einem niedrigschwelligen Treffpunkt zu werden. Er nennt norwegische Beispiele für Bibliotheken als *Low Intensive Meeting Places*, u.a.:

- eine Internet-Gruppe für junge Migrantinnen in der Bibliothek
- das Projekt „*Our grandparents*“ (Unsere Großeltern, offenbar ein interkulturelles Erzähl-Projekt).

Er schließt mit der Feststellung:

Wer kann ein besserer Treffpunkt sein als die öffentliche Bibliothek?

Anmerkung d. Teilnehmerin Marion B.: „Wichtige Dimension: das Bibliothekswesen hat seine Wurzeln in Zeiten großen ökonomischen Wandels und damit hier seine wesentliche Funktion, einen Auftrag! ‚Informal classroom in a period of rapid change‘, d.h. ein offenes Lernlabor = Raum und Auftrag für die Gestaltung des Wandels, so dass er für Menschen lebbar wird – wenn die Bibliotheksmitarbeiter dafür offen sind! A. beschrieb ausgiebig die Gefahren des Multikulturalismus in digitalen Zeiten: wenig Toleranz – viele Konflikte – immer weniger soziales Kapital – Fragmentarisierung. Aber auch die großen Chancen.“

Der nächste Redner ist

**Dr. Volker Pirsich / Hamm: IFLA-Sektion / Section „Bibliotheksdienste für die multikulturelle Gesellschaft“ / „Library Services to Multicultural Populations (LSMP)“ und DBV: Vorstellungen und Erwartungen.**

Volker Pirsich, Leiter der Stadtbibliothek Hamm und der Expertengruppe „Interkulturelle Bibliotheksarbeit des Deutschen Bibliotheksverbandes, informiert über die Organisationsstruktur der IFLA: Sie ist in 8 *divisions* (Abteilungen) und 45 *sections* (Sektionen) gegliedert, die Abteilung 3 befasst sich mit Bibliotheksdiensten, die Sektion 8 mit öffentlichen Bibliotheken, die Sektion 32 mit *Library Services to Multicultural Populations* (die korrekte Übersetzung müsste heißen: Bibliotheksdienste für multikulturelle Bevölkerungsgruppen).

Die Sektion wurde 1981 gegründet und hat bereits eine Reihe von Publikationen herausgegeben, z.B. ein dickes Handbuch *Multicultural Librarianship* und einen strategischen Plan für die Jahre 2006-2009. Im Gegensatz zu der Aufmerksamkeit auf internationaler Ebene hat die multikulturelle/interkulturelle Bibliotheksarbeit in der Bundesrepublik bisher eine eher untergeordnete Bedeutung, sagt Volker Pirsich. Anstoß für die Entstehung der jetzigen Expertengruppe war die 2005 an der Hochschule der Medien/Stuttgart entstandene Diplomarbeit von Katrin Sauermann: „Impulse aus dem Ausland für die multikulturelle Bibliotheksarbeit in der BRD – Darstellung und Erprobung ausgewählter Konzepte“. Katrin Sauermann untersucht in ihrer Arbeit Erfolgsfaktoren für multikulturelle Bibliotheksdienstleistungen im Ausland und überprüft, welche Relevanz diese Impulse für öffentliche Bibliotheken in Deutschland haben. In der Folge initiierte sie das Forum OeB\_multikulturell mit der Web-Präsenz auf dem Fachstellen-Server: <http://www.fachstellen.de/> sowie die Mailingliste: [oeb\\_multikulturell@web.de](mailto:oeb_multikulturell@web.de). 2006 führten ihre Anregungen zur Gründung der Expertengruppe im DBV.

Während die IFLA standardmäßig von gesetzlichen oder nationalen Regelungsinstanzen für die Bibliotheksarbeit in den einzelnen Ländern ausgeht, gibt es nichts dergleichen in der BRD, insbesondere nicht, seit das DBI abgewickelt wurde. Das Kompetenznetzwerk für Bibliotheken ist auf kooperative Aufgaben beschränkt und der Bibliotheksplan 73 hat nur ansatzweise Normen entwickelt, außerdem ist er inzwischen überholt.

Die Herausforderung für die Arbeit der Expertengruppe besteht nach Volker Pirsich darin, dass es inzwischen Teil der Existenzberechtigung der öffentlichen Bibliotheken geworden ist, die Bevölkerung mit Migrationshintergrund angemessen zu versorgen.

Die Expertengruppe möchte deshalb zur Durchsetzung von gerechten Normen beitragen, exakte Daten und Informationsmaterialien sammeln, den Umfang fremdsprachiger Materialien in deutschen Bibliotheken abfragen, Mediensammlungen für Minderheiten-Sprachen erstellen und – virtuell – ein deutsches Pendant zur *Invandrerbibliotek* in Dänemark oder zu der *International Library* in Stockholm/Schweden einrichten.

Diese Formulierung macht stutzig. Die interkulturelle Bibliotheksarbeit soll nicht deshalb entwickelt werden, weil die Menschen mit Migrationshintergrund in unserem Land genauso wie alle Bürger einen Anspruch haben auf angemessene Bibliotheksdienstleistungen in den Bereichen, die für sie wichtig sind, sondern weil es inzwischen „Teil der Existenzberechtigung“ der öffentlichen Bibliotheken geworden ist, d.h. die Bibliotheken sehen sich unter Rechtfertigungszwang gegenüber den Kommunen, Rechnungshöfen etc. und primär deswegen genötigt, etwas mehr Aktivitäten zu entwickeln für eine nicht zu übersehende Bevölkerungsgruppe, die man schon vor 30-40 Jahren hätte wahrnehmen müssen als anspruchsberechtigt für besondere und qualifizierte Bibliotheksangebote.

Fremdsprachige Medien müssten in deutschen Bibliotheken in mindestens 10 Sprachen angeboten werden, sagt Volker Pirsich, auch für „Bestands-Ausländer“.

(Das sind offenbar die Ausländer, die man, weil sie schon so lange in der BRD leben, wohl oder übel zum Bestand der deutschen Volksgemeinschaft rechnen muss)

Die Expertengruppe will mit der Mailingliste OeB\_multikulturell zusammenarbeiten, evtl. Gesprächsforen mit Ausländergruppen und Bibliothekaren einrichten und in Kooperation mit Migrantengruppen und -vereinen den Bedarf der jeweiligen Klientel ermitteln. Es gibt erste Kontakte zu Verlagen, die fremdsprachige Bücher produzieren.

Bei allen Planungen müsse auch jede Bibliothek bedenken, dass die statistisch gemeldeten Ausländer in einer Kommune oft nur einen Bruchteil der Menschen mit Migrationshintergrund ausmachen, so gebe es z.B. in Hamm statistisch 11% Ausländer, tatsächlich aber 25 % Menschen mit Migrationshintergrund.

Für sinnvoll hält die Expertengruppe die Zusammenarbeit des Fachpersonals in den Bibliotheken mit Freiwilligen/Ehrenamtlichen aus den jeweiligen Ethnien. Sie plant die Herausgabe von Bibliothekseinführungen in 20 Sprachen und kann sich bei ihrer Arbeit auf die *IFLA Guidelines* für multikulturelle Bibliotheksarbeit stützen.

Volker Pirsich sagt, erfreulicherweise wären in der UNESCO-Deklaration zur kulturellen Vielfalt:

<http://www.unesco.de/fileadmin/pdf/443.de.pdf>, zu der u.a. eine DBV-Kommission Vorarbeit geleistet habe, auch die Bibliotheken berücksichtigt.

(Selbst nach intensiver Durchsicht der zwar nicht-offiziellen, aber durch das Sekretariat der Kultusminister-Konferenz und die Deutsche Unesco-Kommission vorgenommenen Übersetzung kann ich kein einziges Mal das Wörtchen Bibliothek oder Bibliotheken entdecken. Andererseits stehen dort solche Sätze wie: „Deshalb sollte jeder die Möglichkeit haben, sich selbst in der Sprache seiner Wahl auszudrücken und seine Arbeiten zu erstellen und zu verbreiten, insbesondere in seiner Muttersprache; jeder hat Anspruch auf eine qualitativ hochwertige Bildung und Ausbildung unter voller Achtung seiner kulturellen Identität ...“)

Die Expertengruppe fordert, dass interkulturelle Bibliotheksarbeit integraler Bestandteil der Bibliotheksarbeit sein muss. Alle Bibliotheksverwaltungen tragen die Verantwortung für die entsprechende Ausstattung ihrer Bibliotheken.

Generell aber, erklärt Volker Pirsich, wird sich die Expertengruppe mit Empfehlungen zurückhalten.

(Da möchte man doch fragen: Warum so zaghaft? Wie soll sich auch nur ansatzweise die große Lücke zwischen dem Standard der multikulturellen Bibliotheksdienstleistungen in Deutschland und den angloamerikanischen / skandinavischen Ländern schließen, wenn die Expertengruppe sich von vornherein nicht mal traut, Empfehlungen auszusprechen?)

In dem Nachgespräch kündigt Petra Hauke an, dass der Ergebnisband der Tagung in Zusammenarbeit mit dem Seminar an der Humboldt-Universität Berlin: „Von der Idee zum Buch“ im April 2008 erscheinen wird.

Elisabeth Simon / BibSpider-Verlag weist darauf hin, dass erst vor kurzem die Veröffentlichung: *Zugang für Alle – Soziale Bibliotheksarbeit in Deutschland*, hrsg. v. Ben Kaden und Maxi Kindling, Berlin 2007, erschienen ist, in dem sich auch mehrere Beiträge mit dem Thema *Multikulturelle Bibliotheksarbeit & Bibliotheksarbeit mit Migranten* befassen.

Das Stichwort *Soziale Bibliotheksarbeit* löst bei dem Referenten einen Abwehrreflex aus, *nein, das wollen wir ja nun gerade nicht, man mache keine soziale, sondern interkulturelle Bibliotheksarbeit*.

Warum diese Berührungsgängste?

„Die Arbeit der Bibliothek ist immer sozial, denn sie vollzieht sich immer zwischen Menschen“, schreiben Ben Kaden und Maxi Kindling. Zwar halten sie den Begriff der *Sozialen Bibliotheksarbeit* zur Beschreibung bibliothekarischer Dienstleistungen für bestimmte, zumeist an den Rand gedrängte Benutzergruppen inzwischen für überholt, da er die Bibliotheksarbeit zu stark in die Ecke der Sozialarbeit rücke. Aber den Begriff *sozial* zu scheuen wie, überspitzt gesagt, der Teufel das Weihwasser, weil er einen herabzieht in die Niederungen der sozialen Arbeit für die Benachteiligten und Behinderten, und es für einzig zeitgemäß zu halten, von Zielgruppen und Marketing-Strategien zu reden (wie z.B. Susanne Metz in ihrem Beitrag zur interkulturellen Bibliotheksarbeit in *Zugang für Alle*), halte ich auch für ein sehr eingeschränktes, marktkonformes, nicht auf die ganze Gesellschaft gerichtetes Verständnis von Bibliotheksarbeit, bei der es nicht in erster Linie um die Bedürfnisse der Bürger geht, sondern um das Interesse der Bibliothek, sich die Zielgruppen heraus zu picken, die für sie interessant sind, weil sie z.B. bessere Ergebnisse in der Kosten-Leistungs-Rechnung versprechen.

Die Tagung verzweigt sich anschließend in vier verschiedene Workshops, von denen ich nur berichten werde, soweit ich selber daran teilnehmen konnte oder mir zumindestens Berichte oder Hinweise zugänglich waren.

## Workshops I-IV: Praxisbeispiele.

### Workshop I: Bibliotheksarbeit mit Migranten in Deutschland (I).

**Birgit Lotz/Frankfurt a.M.: Die internationale Bibliothek. Interkulturelle Bibliotheksarbeit in der Stadtteilbibliothek Gallus der Stadtbücherei Frankfurt am Main.**

**Michaela Schult/Stadtbibliothek Neukölln: Wege durch das Neuköllner Sprachgewirr.**

**Moderation: Birgit Lotz.**

Die internationale Bibliothek in der Stadtteilbibliothek Gallus in Frankfurt a.M. startete im April 2002, ihre Vorbereitung wurde gefördert durch ein Stipendium der Bertelsmann Stiftung und von BI International (der Nachfolgeeinrichtung der Bibliothekarischen Auslandsstelle im DBI). Die Stipendiatin Birgit Lotz konnte 2001 vier Wochen lang eines der bestentwickelten interkulturellen Bibliothekssysteme weltweit, die Queens Borough Public Library (QBPL) in New York kennenlernen, wo Menschen aus 160 Nationen zusammen leben, in etwa der Hälfte der Haushalte eine andere Sprache als Englisch gesprochen wird und die Bibliothek mit einer Vielzahl von Angeboten darauf reagiert.

(Bericht unter:

[http://www.stadtteilarbeit.de/Seiten/Projekte/frankfurt/internationale\\_bibliothek.htm](http://www.stadtteilarbeit.de/Seiten/Projekte/frankfurt/internationale_bibliothek.htm).)

In Frankfurt ist man stolz darauf, dass einige der in Queens gewonnen Anregungen in der Internationalen Bibliothek/Stadtteilbibliothek Gallus umgesetzt wurden. Kern ihrer Angebote ist ein umfangreicher Medienbestand zum Thema „Deutsch lehren – Deutsch lernen“, ergänzt durch Wörterbücher, leichte Lesestoffe, Übungsbücher und Selbstlernplätze.

Außerdem wurde in Zusammenarbeit mit dem städtischen Amt für Multikulturelle Angelegenheiten (AmkA) eine modellhafte Bibliothekseinführung entwickelt (interaktiv, handlungsorientiert, mit Bildern: der *Zauberwürfel*) und in den Lehrplan der Orientierungskurse des AmkA für ausländische Neufrankfurter integriert. Diese Orientierungskurse finden z.T. in der Bibliothek statt.

In Zusammenarbeit mit der VHS werden Alphabetisierungskurse für Migranten angeboten und für diese Zielgruppe auch ein kleiner multimedialer Alphabetisierungsbestand bereit gestellt. Die Partner der Bibliothek (neben AmkA und der VHS zahlreiche Kulturvereine, Institutionen, Netzwerke) nutzen die Bibliothek auch für die Durchführung eigener Veranstaltungen.

Ein zweitägiges Seminar „Dialog der Kulturen“ vermittelte fast allen MitarbeiterInnen interkulturelle Kompetenzen. Eine Projektgruppe entwickelte praktische Arbeitsmittel, Werbeflyer u.a. Birgit Lotz macht den Aufwand von Zeit und Geld für die Implementierung der Internationalen Bibliothek transparent: ca. 500 Vorbereitungsstunden, 5000 € von der Bertelsmann Stiftung für den Aufenthalt in New York, 8800 € von der Kommune, 4700 € Eigenmittel.

Bei der Durchsicht des Berichts von Birgit Lotz und Silke Schumann im Netz (s.o.) fällt mir auf, dass sie einen ganz wesentlichen Teil der Angebote der QBPL für Migranten nicht in die Internationale Bibliothek in Frankfurt übertragen, sondern dort offenbar ganz grundsätzlich ausgeklammert haben: die muttersprachlichen Medienangebote für Migranten, die nicht gerade zu den Analphabeten gehören und über das erste Lesenlernen schon hinaus sind.

In ihrem Bericht über Queens schreibt Birgit Lotz: „So ist es eine der Aufgaben von NAP (*New Americans Program*, das interkulturelle Programm der QBPL), über einen eigenen Etat Medien in anderen Sprachen als Englisch für die Zentralbibliothek und insbesondere für die Zweigstellen zu erwerben ... Die Bibliothek verfolgt auch hier das Ziel, Immigranten nicht nur die Akkulturation über Englischkenntnisse zu ermöglichen, sondern sie auch dabei zu unterstützen, ihre Muttersprachen und Heimatkulturen zu bewahren.“

So gibt es offenbar in allen Zweigstellen in Queens Sonderbestände in Spanisch, Chinesisch, Koreanisch, Russisch und den wichtigsten Sprachen des indischen Subkontinents (Bengali, Gujarati, Hindi, Malayalam, Punjabi und Urdu), außerdem – je nach Umfeld – auch Medien in Französisch, Griechisch, Haiti Kreolisch, Hebräisch, Italienisch, Portugiesisch u.a. mehr. Obwohl die Migranten in Frankfurt a.M. aus noch mehr verschiedenen Ländern und Kulturen kommen (180), werden Bestände in den Herkunftssprachen der Migranten dort hauptsächlich nur in der Zentralbibliothek angeboten, in der Internationalen Bibliothek fast gar nicht (außer für Analphabeten). Darüber hinaus organisiert die QBPL in allen Stadtteilbibliotheken Vortragsreihen, Informations- und Kulturveranstaltungen in den wichtigsten Migrantensprachen auch davon ist bei der Stadtteilbibliothek Gallus nicht die Rede.

Im zweiten Teil des Workshops I berichtet **Michaela Schult / Stadtbibliothek Neukölln** über interkulturelle Projekte in dem ausländerreichsten Bezirk Berlins, in dem Menschen aus gut 160 Nationen leben und Menschen aus 85 Nationen zu den Nutzern der Bibliothek gehören. In den letzten Jahren wurden verstärkt Partnerschaften der Bibliothek mit externen Institutionen und Vereinen entwickelt, die zu verschiedenen multikulturellen Veranstaltungsreihen und Kulturprojekten geführt haben.

Beispiele:

- „Neues aus Babylon“: eine Veranstaltungsreihe in Zusammenarbeit mit dem Kunstamt Neukölln und der Bürgerstiftung. Es handelt sich dabei um „Veranstaltungen zum Zuhören und Mitmachen, zum Lesen und Eintauchen in fremde Kulturen.“

- „Lesen im Park“: *Pippi Langstrumpf* und andere weltweit übersetzte Kinder- und Jugendbücher werden auf verschiedenen Bänken eines Parks gleichzeitig in vielen verschiedenen Sprachen vorgelesen.
- „Moritatenzelt“: Wie klingen Geschichten aus anderen Ländern, wenn sie in den dort vorherrschenden Sprachen erzählt werden? Türkische, arabische, afrikanische, russische und japanische Fabeln, Märchen und Erzählungen werden im Moritatenzelt im Comeniusgarten vorgetragen.
- „Bücherschatz der Nationen: In Zusammenarbeit mit den wichtigsten Migrantenorganisationen im Bezirk wurden die zehn größten ethnischen Gruppen nach den zehn wichtigsten Kinder- und Jugendbüchern aus ihrem Kulturkreis gefragt. Diese hat die Bibliothek in der Originalsprache und, soweit wie möglich, in deutscher oder englischer Übersetzung beschafft. Sie werden in einem künstlerisch gestalteten Objekt in der Hauptbibliothek ausgestellt und in weiteren Exemplaren zur Ausleihe angeboten.

In ihrer Diplomarbeit an der FH Potsdam\* berichtet Corina Götz über einen Beitrag von Michaela Schult auf einem Berliner Workshop am 8.6.2005. Lt. Kurzprotokoll begann Michaela Schulz ihren Beitrag damals mit folgender Aussage: „Allein durch die Anschaffung von muttersprachlichen Beständen erreichen Bibliotheken die Zielgruppe nicht ... Die Stadtbibliothek möchte verstärkt die (Noch)Nicht-Kunden der Bibliothek erreichen und setzt daher auf die neu konzipierte Projektreihe „Neues aus Babylon“, die 2005/2006 in Kooperation mit der Bürgerstiftung und dem Kulturrat Neukölln durchgeführt wird. Der Bestand hingegen soll erstmal nicht weiter ausgebaut werden, Grundgedanke ist, Einheimische und Migranten für (Fremd)Sprachen/Literatur/Freude am Lesenkönnen zu begeistern und zwar nicht mit schulischen Mitteln. Die ‚interkulturelle Bibliothek‘ ist das Ziel.“  
Erstaunlich, so ein hohes Ziel: Einheimische und Migranten für Sprachen und Literatur zu begeistern, poetische Lesereihen in Parks und Gärten zu veranstalten, aber das Fundament und täglich Brot jeder Literaturbegeisterung, ein relevanter und fortlaufend aktualisierter Medienbestand in ihrer Herkunftssprache, wird den Migranten vorenthalten. Man will die Nicht-Leser erreichen, insbesondere aus dem Kreis der 75 Nationalitäten, die bisher noch nicht in die Bibliothek kommen, und läuft Gefahr, viele, die bisher kommen, zu verlieren, weil man ihnen die elementare Dienstleistung einer interkulturellen Bibliothek verweigert, das Angebot von muttersprachlichen Beständen. Einer der Gründe sicherlich: Geldmangel, aber er wird nicht beim Namen genannt, sondern das Nicht-Handeln auf diesem Gebiet durch Ersatzhandlungen überhöht und verschleiert.

Als ich vor einigen Monaten in der Stadtbibliothek Neukölln anrief, um mich nach dem Stand der Anschaffungen muttersprachlicher Bestände insbesondere für die größte Migrantengruppe im Bezirk zu erkundigen, sagte mir eine Kollegin kurz und klar: „Wir schaffen keine türkischen Bücher mehr an, die sollen doch erstmal deutsch lernen.“

## **Workshop II: Bibliotheksarbeit mit Migranten in Deutschland (II).**

**Birgit Lange/Stuttgart: „Ich bau dir eine Lesebrücke“ und die interkulturelle Arbeit der Stadtteilbücherei Stuttgart-Neugereut.**

**Susanne Schneehorst/Nürnberg: Die interkulturellen Medienkisten der Stadtbibliothek Nürnberg.**

An diesem Workshop habe ich nicht teilgenommen und auch keine mündlichen oder schriftlichen Berichte bekommen. Ich kann daher zu dem Ablauf nichts sagen und ansonsten nur auf die Darstellungen zu den Programmen der beiden Bibliotheken im Internet hinweisen:

<http://www.stuttgart.de/stadtbuecherei/druck/fachtexte/lesebruecke.pdf>

Bei einer ersten Durchsicht des Stuttgarter Berichts fällt sehr positiv auf, wieviel Sorgfalt bei den verschiedenen Aktivitäten einschließlich Abschlussfest darauf verwandt wurde, den Migrantenkindern und ihren Familien die Wertschätzung ihrer Herkunftssprache und –kultur zu zeigen.

<http://www.nuernberg.de/imperia/md/content/internet/obm/integration/stadtbibliothek.pdf>

Die Nürnberger Medienkisten für Multiplikatoren (Schulen und Kitas) orientieren sich – wie man im Internet lesen kann, auch an dem Prinzip: *Muttersprache anerkennen*.

## **Workshop III: Bibliotheksarbeit mit Migranten in anderen Ländern (I).**

**Niederlande: Lourina de Voogd/The Netherlands Public Library Association (NPLA): Building Bridges: The Multicultural Library in the Netherlands.**

**Dänemark: Lone Hedelund/Bibliothek Aarhus: Multicultural Library Services in Denmark**

**Moderation: Dr. Volker Pirsich.**

**Lourina de Voogd** arbeitet seit 20 Jahren in den Bibliotheken Utrecht und Den Haag und ist seit 7 Jahren Mitglied der IFLA-Sektion 32 LSMP (s.o.). Sie beginnt ihren Vortrag mit der Feststellung: „The Community is multicultural and multilingual. The multicultural services ensure the quality of library services. In the era of globalization we have to learn about other cultures.“  
(Das Gemeinwesen ist multikulturell und vielsprachig. Die multikulturellen Dienstleistungen sichern die Qualität der Bibliotheksdienstleistungen. In der Ära der Globalisierung müssen wir etwas über andere Kulturen lernen.)



\* Corina Götz.: Bibliotheksarbeit für Integration und Partizipation ethnischer Minderheiten. Diplomarbeit zur Erlangung des Grade Diplom-Bibliothekarin (FH) am Fachbereich Informationswissenschaften, vorgelegt von Corina Götz, Potsdam 2005, S.108/109

Was für ein anderer Ton! Nicht die Migranten müssen unsere Sprache und auch sonst viel über unsere Gesellschaft und Kultur, lernen, müssen sich anpassen, integrieren, einfügen, sondern: „We have to learn about other cultures!“

Bibliotheken sollten ein kommunaler Treffpunkt werden, um Leute zusammen zu bringen, sagt Lourina de Voogd, und sie berichtet, dass die Kinder der Migranten die Bibliotheken durchschnittlich mehr benutzen als die niederländischen Kinder.

Es gibt 483 Bibliothekssysteme mit 1123 Bibliotheksgebäuden in den Niederlanden für 16 Mill.

Einwohner. Zur Zeit gehen große organisatorische Veränderungen im holländischen Bibliothekswesen vor sich, Zusammenlegungen u.a., verursacht durch Sparmaßnahmen und Kostendruck.

Ca. 20 % der Bevölkerung hat keine niederländischen Wurzeln. Die Migranten konzentrieren sich in wachsendem Maße in den großen Städten: Amsterdam 49 %, Rotterdam 46 %, Den Haag 45 %, Utrecht 19 %, Friesland 8%.

Es gibt auf nationaler Ebene, getragen von der *Vereniging Openbare Bibliotheken* (VOB = Vereinigung für öffentliche Bibliotheken, englisch: Netherlands Public Library Association = NPLA) eine Multikulturelle Bibliothek, die einen Ausleihbestand von 80 000 Medien in 40 (!) Sprachen im Angebot hat. Außerdem wurde eine nationale Arbeitsgruppe zur Integration und sozialen Einbindung (social inclusion) eingerichtet und im Auftrag der VOB/NPLA werden digitale Produkte zur Integration in 6 verschiedenen Sprachen ins Netz gestellt und unter Beteiligung einer Reihe von Bibliotheken im ganzen Land gepflegt:

[www.ainp.nl](http://www.ainp.nl), = die virtuelle Bibliothek mit Informationen für alle Ausländer in den Niederlanden

[www.netnieuws.nl](http://www.netnieuws.nl). = einfache Zusammenfassungen von Nachrichten, jede Woche neu.

Bei Betrachtung der letzten Website fiel mir auf: man muss für die Nutzung bezahlen, ein Abonnement kostet jährlich pro Person, 35 €, für ROC's (Institutionen?) 2000 € (!), Schulen etc. auf Anfrage, je nach Anzahl der Teilnehmer. Von der Kostenpflichtigkeit dieses Angebots hat Lourina de Voogd uns nichts gesagt.

Multikulturelle und Sprachlern-Angebote der Bibliotheken auf lokaler Ebene sind:

- Sprachlern-Zonen
- Austausch- und Debattier-Clubs (Themen u.a.: Islam)
- Leseförderung für Migranten-Familien
- Zielgruppenaktivitäten für Frauen
- Kooperation mit soziokulturellen Gruppen.

Ziel ist die lernende Bibliothek: Projekte für Lebenslanges Lernen, Sprachen lernen, Jobsuche, Programme für Analphabeten. Es gibt eine intensive Zusammenarbeit mit Volkshochschulen und lokalen Rundfunk- und Fernsehsendern.

Als Herausforderung sehen die Bibliothekare in den Niederlanden:

- mehr Migranten in den Bibliotheken zu beschäftigen (Amsterdam hat gerade 5 KollegInnen mit Migrationshintergrund eingestellt)
- die Lesefähigkeit und soziale Integration der Migranten zu stärken
- neue Netzwerke zu schaffen.

In den Niederlanden gibt es ein neues Integrationsgesetz, das Migranten, die weniger als acht Jahre im Land leben, vorschreibt (für die Einbürgerung?), sich einem Test zu unterwerfen, in dem sie ihre Fähigkeit zur Bibliotheksbenutzung nachweisen müssen. Lourina de Voogd sagt: Für die Regierung ist die Bibliothek eine wichtige Agentur, um ihre Politik durchzusetzen. Die Migranten müssen nachweisen, dass sie als Mitglied der Bibliothek eingetragen und ausreichend in der Lage sind, die Bibliothek zu benutzen.

Das letzte Urteil über die Bibliotheksbenutzungs-Fähigkeiten fällt nicht der Bibliothekar, sondern ein Behördenvertreter (instructor). Jede Bibliothek ist verpflichtet, an diesem ‚Integrationsprogramm‘ teilzunehmen.

Die VOB/NPLA hat noch ein digitales Angebot entwickelt, die website: [www.NLkompas.nl](http://www.NLkompas.nl), die u.a. auch über Hilfestellungen der Bibliotheken zur Bewältigung der Einbürgerungsvoraussetzungen informiert und einen Toolkit (Werkzeugkasten) anbietet, der weitere Produkte und Serviceleistungen enthält.

Die Nachfrage der Berichterstatterin nach den kräftigen Gebührenerhöhungen im niederländischen Bibliothekswesen in den letzten Jahren und ihren Auswirkungen gerade auf die meist zu den sozial Schwachen gehörenden Migranten beantwortet Lourina de Voogd mit dem Hinweis: „Die KollegInnen versuchen flexibel zu sein, sie entwickeln verschiedene Abonnement-Angebote für die Bibliothek, die Ausleihe für Kinder ist frei.“

**Lone Hedelund/Aarhus** war freundlicherweise kurzfristig bereit, für die ursprünglich vorgesehene Kollegin Agot Berger aus Kopenhagen einzuspringen, die – von vielen skandinavischen KollegInnen tief betrauert – erst wenige Wochen vorher sehr plötzlich gestorben ist.

Die Bibliothek von Lone Hedelund befindet sich im Community Center Gellerup, am Rande von Aarhus, der nach Kopenhagen ausländerreichsten Stadt Dänemarks, mit einem Ausländeranteil von 19 %. Bei Gellerup würde es sich nicht um die alte Form eines Ghettos handeln, sagt Lone Hedelund, aber um ein soziales Ghetto.

Auf nationaler Ebene gibt es in Dänemark das *Library Center for Integration* (Bibliothekszentrale für Integration), die frühere *Invandrerbibliotek*, und drei landesweite Arbeitsgruppen: für offene Lernzentren, Bibliotheksdienste für Frauen und Migrantenarbeit in der Bibliothek.

Von jeder Kommune wird erwartet, dass sie ihre eigene Migrations- und Bibliothekspolitik entwickelt. Die Gemeinde Aarhus hat für 2007 neue integrationspolitische Leitlinien und einen Bibliotheksentwicklungsplan für die Jahre 2006-2009 aufgestellt. In Aarhus sagt man: „Integration muss eine unserer Stärken sein. Wir müssen als aktive Staatsbürger an der Stärkung des Zusammenhalts in der Gemeinde Aarhus teilnehmen. Die ethnischen Minoritäten müssen die gleichen Möglichkeiten, Rechte und Pflichten haben wie die anderen Bürger.“

Die Bibliothek setzt sehr stark auf hybride Kooperationsmodelle. So befindet sich die Stadtteilbibliothek unter einem Dach mit dem Gesundheitshaus, der Kinder- und Jugendabteilung des Landkreises Aarhus, dem Sozialamt, der Arbeitsagentur und einer IT-Förderungsgesellschaft. Letztere bietet seit 3 Jahren kostenlose IT-Einführungsseminare in der Bibliothek an.

Außerdem arbeitet die Bibliothek mit vielen weiteren Partnern zusammen, mit Freiwilligen-Organisationen und NGOs (Nicht-Regierungs-Organisationen). Sie richtet Kurse für diese freiwilligen Helfer ein, beteiligt sich an der Auswahl von geeigneten Freiwilligen einschließlich der Lesepaten für Kinder. Sie hat auch gezielt IT-Kurse für Somali-Frauen angeboten.

Das größte Interesse zieht das Jobcenter in der Bibliothek auf sich, ein Berater informiert über alle Job-Fragen, auch über Möglichkeiten der Verbesserung der Arbeitssituation durch Selbsttraining und Berufswechsel. Seine Stelle wird vom Arbeitsamt bezahlt.

Es gibt besondere Programme für Frauen: Dialogangebote für Mütter und Töchter, Kurse für soziale Fragen und fürs Geschichtenerzählen: Frauen aus Somalia, Palästina und China berichten von ihren Erfahrungen, Kinder-Sommerlesungen, Hausaufgabenhilfen an 4 Tagen in der Woche für täglich 20-25 Kinder. Die Bibliothek beteiligt sich an den verschiedensten Bürgerinitiativen und Veranstaltungen: von Ghetto-Sauberer-Aktionen über das Fastenbrechen bis zum lokalen Fußball-Match.

Trotz all dieser Aktivitäten gilt auch in Gellerup: immer weniger Menschen lesen und die Armut wächst. Unter den 30 Bibliotheksbeschäftigten sind KollegInnen aus 11 Ländern, davon 12-13 Männer.

Aber wichtig ist Lone Hedlund die grundsätzliche Haltung für die Arbeit mit den Migranten: „We show respect.“ (Wir zeigen Respekt)

#### **Workshop IV: Bibliotheksarbeit mit Migranten in anderen Ländern (II)**

**Österreich: Beate Wegerer/Städtische Büchereien Wien: Bibliotheksarbeit mit Migranten und Migrantinnen bei den Büchereien Wien**

**Schweiz: Dr. Ruth Fassbind-Eigenheer/Bibliomedia Schweiz/Solothurn: Multikulturell vernetzte Bibliothekslandschaft Schweiz**

**Moderation: Petra Hauke M.A.**

Beate Wegerer (die für den verhinderten Dr. Alfred Pfoser eingesprungen ist) berichtet: In Wien wird die multikulturelle Bibliotheksarbeit nicht als Zusatzangebot angesehen, sondern als grundlegende Aufgabe, als Leitlinie bibliothekarischen Handelns. Die Büchereien Wien sehen sich einer doppelten Herausforderung gegenüber, dem Medien- und dem sozialen Wandel. Das Ziel ihrer Arbeit ist die kritische Auseinandersetzung mit bestimmten Veränderungen im politischen Klima und im gesellschaftlichen Umfeld. Es gibt eine klare Vision vom multikulturellen Engagement der Büchereien, die im Leitbild deutlich formuliert ist und Auswirkungen auf alle strategischen Entscheidungen hat: Budget, Personal, Raumgestaltung, Fortbildung, neue Arbeitsfelder.

Es gibt fremdsprachige Bestände in den Stadtteilbüchereien, in größerem Umfang aber nur in der Hauptbibliothek. Da es in Wien keine einzige türkische Buchhandlung gibt, fährt das Lektorat zum Einkauf in die Türkei und kauft vor Ort. Es finden regelmäßig zweisprachige Lesungen für Erwachsene statt (z.B. Thema: Gastarbeiter in Wien) und weitere multikulturelle Veranstaltungen (von Mai 2005 bis Mai 2007: 50 Veranstaltungen in allen Büchereien). Trotz der vielen zweisprachigen Veranstaltungsangebote nehmen nur relativ wenige türkische Benutzer daran teil.

Zu den Gründen für den geringen Besuch wüsste man gern Genaueres, z.B. die Themen der Veranstaltungen, orientieren sie sich ausreichend an den Interessen der türkischen Klientel, wie sehen die Werbemaßnahmen aus, wurde im Vorfeld Kontakt zu türkischen Gruppen aufgenommen etc.

Eine der TeilnehmerInnen an diesem Workshop, Hacer M. hatte den Eindruck, dass man sich in den Wiener Büchereien der Bedeutung der Herkunftssprache bewusst ist, nicht wie bei uns, wie sie schreibt, „wo versucht wird, die Muttersprache zu verdrängen“. Positiv wertet sie auch, dass die Büchereien Wien eine Broschüre herausgegeben haben mit dem Titel: „Sprachen lesen – Sprachen lernen. Büchereien sprechen viele Sprachen“ und dass man am 26. September in den Büchereien Wien den „Sprachentag“ feiert.

**Dr. Ruth Fassbind-Eigenheer** weist zu Beginn ihres Referats darauf hin, dass die Schweiz eine lange Tradition gelebter Mehrsprachigkeit besitzt, es gibt vier offizielle Landessprachen: deutsch, französisch, italienisch und rätoromanisch. Nach ihren Angaben haben über 20% der Einwohner kein Schweizer Bürgerrecht. Die ausländische Bevölkerung in der Schweiz ist hinsichtlich Sprache und Kultur äußerst heterogen. Aber wo eine Nachfrage nach fremdsprachigen Büchern besteht, reagiert die Bibliothek vor Ort und macht entsprechende Angebote. Wichtig für die lokalen Bibliotheken ist die Vernetzung, z.B. mit hilfreichen Kooperationspartnern wie *Bibliomedia*: <http://www.bibliomedia.ch/>

„Die Bibliomedia ist eine öffentliche Stiftung, die sich für die Entwicklung von Bibliotheken und die Förderung des Lesens einsetzt... Die drei Bibliocentren der Bibliomedia Schweiz in Solothurn, Lausanne und Biasco stellen ein breites Angebot an aktuellen Büchern für Kinder, Jugendliche und Erwachsene in allen Landessprachen und mehreren Fremdsprachen sowie weiteren Medien zur Verfügung.“ (Aus dem Werbeflyer von *Bibliomedia*)

*Bibliomedia* wurde 1920 gegründet, seit 1983 macht sie fremdsprachige Angebote. Außerdem stellt *Bibliomedia* Materialien für Bibliothekseinführungen zur Verfügung, es gibt Mustertexte in deutsch, französisch, englisch, spanisch portugiesisch, kroatisch, albanisch, türkisch

Ein weiterer Partner für die Schweizer Bibliotheken ist *Mondomedia*, das getragen wird vom Kinderbuchfonds Baobab <http://www.baobabbooks.ch/>, von *Bibliomedia Schweiz* und dem *Verein Bücher ohne Grenzen*. „Das Projekt «Mondomedia – Offene Bibliotheken» unter der Leitung des Kinderbuchfonds Baobab regt die allgemeinen öffentlichen Bibliotheken dazu an, ein fremdsprachiges Angebot für die migrantische Bevölkerung anzubieten und sich aktiv um fremdsprachige Kundschaft zu bemühen. In Zusammenarbeit mit Bibliomedia Schweiz und dem Verein Bücher ohne Grenzen wurde ein Weiterbildungsangebot für Bibliothekarinnen und Bibliothekaren erarbeitet. Das Besondere daran: Mondomedia arbeitet mit einem Team aus MigrantInnen aus dem Bereich *Interkulturelle Bibliotheken* und SchweizerInnen aus den öffentlichen Bibliotheken.“ (Aus der Selbstdarstellung des Projekts auf der Website von Baobab)

„Der *Verein Bücher ohne Grenzen* [www.interbiblio.ch](http://www.interbiblio.ch) besteht seit 1993. Ihm gehören 16 Interkulturelle Bibliotheken in allen vier Sprachregionen an. Als Dachverband fördert er gemeinsame Projekte: Weiterbildungskurse, jährliche Fortbildungstagung für ehrenamtlich Mitarbeitende, Wanderausstellungen, Lesungen und anderes mehr.“ (Aus dem Mondomedia-Flyer)

Ruth Fassbind-Eigenheer zitiert eine Teilnehmerin eines Mondomedia-Kurses, die nach Beendigung der Fortbildung sagte: „Wir bemühen uns, eine offene Bibliothek zu führen, in der sich alle wohlfühlen. Bücher in der Muttersprache signalisieren: Ihr seid hier willkommen.“

Hacer M. hat auch bei dem Vortrag von Ruth Fassbind-Eigenheer das Gefühl, dass es in der Schweiz einen anderen Umgang mit den kulturellen Bedürfnissen der Migranten gibt als bei uns.

Nach der Mittagspause präsentiert sich den Teilnehmern:

**Malte Christopher Boecker/ Projektmanager der Bertelsmann-Stiftung: Interkulturelle Kompetenz als Schlüsselqualifikation.**

Malte Boecker spricht über den hohen Ausländeranteil in der Bundesrepublik von 9 %, (liegt deutlich unter dem Anteil in vielen anderen Ländern: Schweiz 17 %, Luxemburg 26 %), über das Unbehagen des Westens mit dem Islam und entwickelt Bedrohungsszenarien: bei einer Umfrage weltweit hätten 30 % der Interviewten erklärt, dass sie einen Zusammenstoß der Muslime mit den westlichen Ländern für unausweichlich halten, Schuld daran wäre aber zum großen Teil die mediale Berichterstattung, die könne dazu beitragen, dass es eine „selffulfilling prophecy“ (eine sich selbst bewahrheitende Vorhersage) werde.

„Viele Konflikte können nur noch unter kulturellen Vorzeichen interpretiert werden“, sagt Malte C. Boecker, „das Fremde steht unter Generalverdacht“, um dann die Lösung für fast alle Probleme bereit zu halten: „Die Strategie des interkulturellen Dialogs.“



Wir sollen uns auf das Entstehen einer Weltgesellschaft einrichten, aktive Toleranz üben, kulturelle Differenz aushalten, das Innovationspotential in der Gesellschaft darstellen, Handlungskompetenz entwickeln und den „Kampf der Kulturen“ gerade im zwischenmenschlichen Bereich lösen.

Weitere Handlungsanleitungen des Vortragenden:

- Positive Grundmotivation vermitteln
- Wissen aufbauen über eigene und Fremdkulturen
- Perspektive des anderen einnehmen können.

Mein Eindruck: H. Boecker liebt es, seine ZuhörerInnen einem Wechselbad der Gefühle auszusetzen, er beruhigt in einem Satz: verstört im nächsten, um dann nach vielen Leerformeln und Allgemeinplätzen seine Zauberformel zu präsentieren: interkultureller Dialog. Was das genau für die Bibliotheksarbeit heißen soll, sagt er nicht.

Es folgt die zweite Workshop-Phase:

### **Workshops V-VII: Konzepte - Rahmenbedingungen – Perspektiven.**

**Workshop V: Zielgruppen und Dienstleistungsspektrum interkultureller Bibliotheksarbeit**  
**Irini Courzakis/Zentral- und Landesbibliothek Berlin: Multilinguale Auskunftsdienste**  
**Lone Hedelund: Finfo – Multilingual Services in Danish Public Libraries.**  
**Moderation: Petra Hauke M.A.**

Zu diesem Workshop liegen mir keine Berichte vorliegen. Deshalb weise ich auf zwei relevante Websites zu diesen Serviceangeboten – nicht nur für Migranten - hin:

[http://www.zlb.de/fragen\\_sie\\_uns/ask\\_a\\_librarian](http://www.zlb.de/fragen_sie_uns/ask_a_librarian)

Ein international vernetzter Auskunftsdienst, in dem weltweit Fragen in 17 Sprachen von Bibliothekaren aus 14 Ländern beantwortet werden.

Gerade ist eines neues Buch erschienen, in dem Paul Ulrich, der Haupt-Initiator des vielsprachigen Auskunftsdienstes InfoPoint in der ZLB, das Projekt darstellt:

Ulrich, Paul S.: InfoPoint: ein multilingualer kooperativer Auskunftsdienst mit QuestionPoint in der Zentral- und Landesbibliothek Berlin; in: Informationsbedürfnisse in der deutsch-polnischen Zusammenarbeit: Wirtschaft-Recht-Bildung-Kultur. Hrsg. v. Gabriela Ahnis, Hans-Gerd Happel, Celina Kwiatek-Mack, Grazyna Twardak, Berlin: BibSpider 2007, S. 151-159.

In diesem Aufsatz wird auch darauf hingewiesen (S. 154), dass in Schweden ebenfalls ein multilingualer Auskunftsdienst existiert: *Fraga biblioteket*. Dort kann man in 13 Sprachen Fragen stellen, die ausschließlich von sprachkundigen Bibliothekaren in Schweden beantwortet werden:

[http://www.eref.se/se-admin/vrl\\_entry.asp?virtual\\_desk\\_id=43](http://www.eref.se/se-admin/vrl_entry.asp?virtual_desk_id=43)

*Finfo*, die Website, die sich vorzugsweise an Migranten in Dänemark richtet und ihnen in 13 Sprachen (außer Dänisch: Albanisch, Arabisch, Bosnisch, Englisch, Kurdisch, Persisch, Russisch, Somali, Tamil, Türkisch, Urdu, Vietnamesisch) umfassend Auskunft gibt über das Land, in dem sie jetzt leben, findet man unter:

<http://www.finfo.dk/wwwfinfo/html/default.html>

**Workshop VI: Partner bei der interkulturellen Bibliotheksarbeit:**  
**Vorstellungen und Erwartungen von Migrantenorganisationen**  
**Safer Cinar / Türkischer Bund und Türkischer Elternverein in Berlin-Brandenburg**  
**Renée Abul-Ella / “Al Dar e.V.”, Berlin**  
**Fr. Weselack / Büro des Berliner Integrationsbeauftragten**  
**Moderation: Rolf Busch**

Offensichtlich, weil in diesem Workshop endlich die Gelegenheit besteht, von den wenigen auf dieser Tagung vertretenen „Menschen mit Migrationshintergrund“ (MmM) endlich authentisch zu erfahren, welche Erwartungen sie bezüglich der Serviceleistungen an die öffentlichen Bibliotheken haben, ist dieser Workshop sehr gut besucht.

Nach meinem Eindruck sind die geladenen Sprecher der Migrantenorganisationen in diesem Workshop so ziemlich die einzigen - bis auf Hacer M. aus Kreuzberg - MmM auf der ganzen Tagung. Da hätte es nicht geschadet, wenn man sich noch ein bisschen mehr um weitere Teilnehmer aus dem Kreis der MmM bemüht hätte!

Safer Cinar bekannte gleich zu Anfang, der Türkische Bund und der Türkische Elternverein tue zwar eine ganze Menge zur Förderung der Schüler in Schularbeitskreisen, und die meisten türkischen Kinder

gingen zwischen der 4. und der 8. Klasse in die Bibliothek, aber: „*Wir müssen uns sehr viel mehr Gedanken machen zum Thema Bibliotheken*“, dazu hätte der Türkische Bund noch keine spezielle Position entwickelt.

Rolf Busch merkte dazu an, zwar gehörten die Besuche von Schulklassen in vielen Berliner Bezirken zu den Standards, aber „es ist auch Aufgabe der Bibliotheken, auf die Organisationen zuzugehen.“

Renée Abul-Ella berichtet, dass im arabischen Frauenverein „Al-Dar“ auch sehr viel mit Kindern in Schularbeitszirkeln gearbeitet wird, in denen die Kinder intensive Förderung erfahren. Viele Kinder wären aber noch nie in einer öffentlichen Bibliothek gewesen.

Susanne Metz, die Leiterin der Stadtbibliothek Friedrichshain-Kreuzberg, kündigt an, dass sie demnächst direkten Kontakt zu Safer Cinar aufnehmen wird. Sie berichtet, dass am „Runden Tisch“ für Integrationsfragen im Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg von Migrantenorganisationen die Forderung gestellt wurde: „*Wir möchten die Mittel, die Ihr für Sprachkurse etc. bekommt, für uns haben, für unsere Einrichtungen. Wir kommen nicht unbedingt zu Euch!*“ Auch in den Gesprächen danach hätten die Vertreter der Migrantenorganisationen große Zurückhaltung gezeigt gegenüber der Stadtbibliothek.

Fr. Weselack hat sich im Rahmen eines Gesprächskreises die Bibliothek einer muslimischen Organisation angesehen und dort fast nur Korantexte und religiöse Schriften vorgefunden. Sie berichtet von dem „Rucksack“-Projekt“ des Berliner Integrationsbeauftragten, in dem gezielt die Sprachkompetenz von Migranten-Eltern und -Kindern gefördert wurde, nicht nur die deutsche, sondern auch die muttersprachliche Kompetenz.

Fr. Abul-Ella: „Wir gehen zu den Bibliotheken in Kreuzberg und Neukölln, wir sammeln auch arabische Bücher, aber das ist mühsam. Wir müssen mehr zusammenarbeiten. Aber es gibt in den staatlichen Bibliotheken nur wenig arabische Bücher, die außerdem sehr wenig erneuert werden. Bei jeder Regionalbibliothek müsste etwas (d.h. arabische Bücher) vorhanden sein.“

Safer Cinar betont, dass es nicht angehe, die Gelder der öffentlichen Bibliotheken für sich zu fordern, die öffentliche Bibliothek ist für alle da. Zusammenarbeit heißt nicht, alles zu akzeptieren was bestimmte Vereine fordern.

Die Berichterstatteerin plädiert für mehr Medienangebote in den Migrantensprachen in den Berliner Bibliotheken, es geht nicht nur um muttersprachliche Kompetenz, sondern auch um die Identitätswahrung der MmM und die Akzeptanz und Wertschätzung ihrer Herkunftskulturen.

Axel Schaper aus Hamburg findet, als Bürger hätten die Migranten das Recht, von irgendeinem Bezug auf ihre Herkunftskultur verschont zu werden.... Außerdem kritisiert er, dass S. Metz obskuren fundamentalistischen Vereinen auf den Leim gegangen sei.

Aus einer nachträglich zugesandten schriftlichen Notiz von Axel.S. wird deutlich, dass er hier einem sachlichen Irrtum unterliegt: er geht davon aus, dass S. Metz individuell eine Islam AG aufgesucht hat. Sie berichtete aber von Diskussionsbeiträgen der Vertreter von Migrantenorganisationen, die offiziell vom Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg zur Teilnahme am „Runden Tisch“ für Integrationsfragen eingeladen wurden.

Das löst eine entschiedene Reaktion von Renée Abul-Ella aus: „Wer bestimmt mein Heimatland und meine Herkunftskultur? Meine Kinder haben zuhause kein Wort deutsch gesprochen und trotzdem mit 1 an einem deutschen Gymnasium Abitur gemacht!“

Marion B. findet es etwas lebensfern, darüber zu streiten, wo die Identität eines Menschen zu finden ist, das kann sich mit Berlin verknüpfen, aber auch mit einer anderen Kultur, Land, Religion, viele Identitäten sind möglich.

Eine Kollegin aus NRW berichtet, dass es in ihrem Bundesland Schwerpunktbibliotheken für interkulturelle Serviceleistungen gibt, die auch LesepatInnen aus Migrantenkreisen gewonnen haben. Sie werden an ihrem Einsatz in Schulen z.T. aber durch Schulleitungen oder das Ministerium gehindert, wenn sie ein Kopftuch tragen.

Safer Cinar betont, er habe in hiesigen Schulbüchern wenig gefunden, worin sich die türkischen Kinder wieder finden. Zwar gelte: Ich bin jetzt hier, will hier etwas werden, aber natürlich will ich auch die Herkunftskultur pflegen. Sonst verstärkt sich der Traum: Ich will zurück in die Türkei.\* Wer die Akzeptanz spürt und die Unterstützung beim Lernen der Muttersprache, lernt viel leichter auch die deutsche Sprache. Man sollte dieses Bildungserbe akzeptieren und nutzen.“

Eine Bestätigung für diese Einschätzung findet sich in einem Pressebericht Anfang April 2007: „Heim in die Fremde. Junge Deutsch-Türken wollen lieber im Geburtsland der Eltern leben.“ Der Doktorand Soner Bulut von der Universität Duisburg-Essen hat für seine Arbeit 700 Türken befragt und dabei herausgefunden, dass sich Türken unter 30 Jahren in Deutschland häufiger als ihre älteren Landsleute unwohl und benachteiligt fühlen und zu 57 % angeben, dass sie sich mit der Türkei verbunden fühlen und nicht etwa mit beiden Ländern (38,8 %). „Eine Ursache für den Frust der Jungen sieht Bulut in den schlechten Aufstiegsprospektiven für Zuwandererkinder... Ausgerechnet junge Migranten denken öfter über eine Rückkehr in die Türkei nach als ältere, obwohl sie in Deutschland geboren sind und nie in der Heimat ihrer Eltern oder Großeltern gelebt haben. Bulut macht dafür ein ‚verklärtes Bild‘ verantwortlich, das schöne Erinnerungen an entspannte Urlaubstage in der Türkei geschaffen hätten.“ (Süddt. Ztg. vom 7.-9.4.2007)

Renée Abul-Ella sekundiert: „Wir wollen, dass unsere Kultur respektiert wird, z.B. in der Schulsituation. Arabische Schüler möchten gern Themen aus ihrer Kultur einbringen. Es ist wichtig, dass wir voneinander lernen wollen.“

Michaela Schult von der Stadtbibliothek Neukölln berichtet, dass die bezirklichen „Stadtteilmütter“, die als Beraterinnen in die Migrantenfamilien gehen, in der Bibliothek geschult werden. Aber es gäbe auch schwierig zu lösende Probleme mit Eltern aus anderen Kulturkreisen. So fordere eine muslimische Mutter, die Bibliothek solle darauf achten, dass ihre Tochter nicht mit Knaben zusammen sitzt. Wenn sie dafür nicht sorgen könne, dann dürfe ihre Tochter nicht mehr in die Bibliothek gehen, sondern nur noch zum Quartiersmanagement (wo man offenbar strenger auf Geschlechtersegregation achtet).

Insgesamt ein sehr belebender Workshop mit viel Stoff zum Nachdenken und zur Diskussion, insbesondere, weil hier deutlich als in allen anderen Tagungsangeboten die Stimme der Migranten zu hören war und ihren Einstellungen, Gefühlen, Argumenten wenigstens etwas mehr Raum gegeben wurde.

Über den letzten Workshop:

**Workshop VII: Interkulturelle Kompetenz für Bibliothekar/innen**  
**Friederike Haar/Dipl.Psych. Freie Universität Berlin: Praxisübung,**  
liegen mir leider keine mündlichen oder schriftlichen Berichte vor.

Nach der Rückkehr ins Plenum war vom Programm her leider gar nicht vorgesehen, wenigstens in Kürze aus den einzelnen Workshops zu berichten, so dass alle die Chance bekommen hätten, von den wichtigsten Ergebnissen der einzelnen Vortrags- und Diskussionsrunden zu profitieren. Zugegeben, bei der Fülle der Angebote wurde die Zeit einfach knapp, aber vielleicht hätte man einfach auf den Vortrag des Abgesandten einer Groß-Stiftung verzichten können, die vor kurzem sowieso die Förderung aller Bibliotheksprojekte eingestellt hat, weil sie sich jetzt darauf konzentrieren wolle, auf dem „Top Level“ mitzumischen? (Aussage des früheren Leiters der Bibliothekssparte dieser Stiftung gegenüber der Berichterstatteerin am Rande einer Veranstaltung in Berlin Anfang 2007)

Es folgt jetzt eine Premiere des Weiterbildungszentrum der FU bei bibliothekarischen Fortbildungsveranstaltungen: eine **Videokonferenz**:

**Bridging Cultures – Toronto Public Library’s Services and Programs to a Diverse Population.**  
**Gespräch mit Josephine Bryant / Toronto City Library, Jane Pyper / Director Planning und Vickery Bowles / Director Collections Management.**

(Brücken schlagen zwischen den Kulturen. Die Dienstleistungen und Programme der Stadtbibliothek Toronto für eine gemischte Bevölkerung)

**Josephine Bryant** gibt uns zunächst einen Einblick in die Rahmenbedingungen der Bibliotheksarbeit in der größten Stadt des klassischen Einwanderungslandes Kanada. Das Land hat 32 Mill. Einwohner und öffnet bis heute seine Tore weit für Einwanderer. 200 000 Migranten werden jedes Jahr aufgenommen, ca. 30 % aus humanitären Gründen, ca. 39 % Familiennachzug, ca. 30 % aus wirtschaftlichen Gründen. Die Mehrzahl der Migranten hat auf Grund hoher Anforderungen bei der Einwanderung zumindestens elementare Kenntnisse in einer der beiden Landessprachen (englisch oder französisch), viele auch eine qualifizierte Ausbildung. Dennoch: die enorm unterschiedlichen kulturellen Voraussetzungen der Migranten stellen eine große Herausforderung für die Bildungs- und Bibliothekssysteme des Landes dar. Toronto, mit 2,5 Mill. Einwohner die größte Stadt des Landes, nimmt jedes Jahr 90 000 Migranten auf. Fast die Hälfte der Einwohner Torontos ist im Ausland geboren. In den Sechziger Jahren kamen noch 90 % der Einwanderer aus Europa, im Jahre 2002 60 % aus Asien. 60 % der Einwohner sprechen von Hause aus eine andere Sprache als englisch oder französisch.

Die Toronto Public Library ist das größte Bibliotheks-System weltweit mit 99 Zweigstellen, 79 Community Libraries (Nachbarschaftsbibliotheken), 3 Forschungs- und Präsenzbibliotheken. 200 000 Bürger = 8 % der Bevölkerung sind in der Toronto PL als Nutzer eingetragen, sie leihen jährlich 30,4 Mill. Medien (= 12 Ausleihen pro Kopf der Bevölkerung).

Einige der Eckpunkte der Arbeit sind: freier Service für alle Bürger Torontos (die meisten Dienstleistungen sind kostenlos, so z.B. auch die Computernutzung), einfacher Zugang, Unterstützung der schulischen Bildung, der Jobsuche und der Beschäftigungsförderung, Englisch-Sprachlehr-Programme.

Außerdem ist es die erklärte Zielsetzung der Toronto PL, ein Gefühl der Zugehörigkeit bei den Neuankömmlingen zu unterstützen und Informationen und Links zu den Herkunftsländern der Migranten bereit zu stellen.

**Vickery Bowles** berichtet über den Collection Strategic Plan (strategische Bestandsplanung):

in 40 Sprachen sind in den Bibliotheken der Toronto PL größere Bestände vorhanden, insgesamt gibt es Bücher, Zeitschriften, CD's, DVD's in über 100 Sprachen! 69 % der Ausleihen sind nicht in englisch, bei den 10 meist entliehenen Sprachen steht chinesisches an erster Stelle!

„*Literacy in any language contributes to overall literacy*“, sagt Vickery Bowles (Lese- und Rechtschreibfähigkeit in jeder Sprache trägt zur generellen Lese- und Rechtschreibfähigkeit bei)  
Öffentliche Dienstleistungseinrichtungen haben die Pflicht, auf alle Wünsche zu reagieren. Die frühe Kontaktaufnahme zu den verschiedensten Partnern ist eine Hilfe bei der Identifizierung der Wünsche und Bedürfnisse der Einwanderer. Das Orientierungsmaterial für die Leser wird in 18 Sprachen hergestellt, das Video für Newcomer gibt es in vielen verschiedenen Sprachen.  
Englisch-als-Zweitsprache-Klassen zur Vorbereitung auf die Einbürgerung werden in fünf Zweigstellen angeboten, außerdem existieren viele Konversationsgruppen.

Es werden (Black-) History- und andere Kunst- und Kultur-Festivals durchgeführt mit Bezug zu allen Teilen der Welt. In den Zweigstellen gibt es Storytimes (Geschichtenerzähler-Stunden) in vielen Migrantensprachen, außerdem ein Dial-A-Story-Service (telefonischer Geschichtenerzähler-Service) in 10 Sprachen und 2 Altersgruppen, dort kommen 800 Anrufe pro Tag an, 24 000 im Monat!  
Ein weiteres Angebot für Kinder in 22 Zweigstellen: *English Can Be Fun* (Englisch kann Spaß machen).

**Jane Pyper** berichtet über generelle Entwicklungen in der Toronto PL:

„Die Technologie hat die Art und Weise, wie wir Dienstleistungen anbieten, vollständig geändert, sie reduziert geographische und Sprachbarrieren.“

14000 frei zugängliche PC stehen für die Leser in allen Zweigstellen bereit, sie können Nachrichten in 85 Sprachen abrufen, es gibt Websites und Internet-Serviceangebote der Bibliothek in vielen Sprachen, z.B. Career Bookmarks, die Neuankömmlingen helfen, Jobs zu finden.  
In allen Zweigstellen wird der Zugang zu Software-Programmen und Volltexten geboten, z.B. zu 500 (!) chinesischen Zeitschriften. Die Toronto PL offeriert sogar Übersetzungsdienste in 160 (!) Sprachen, z.T. als Life Interpreting Service (Dolmetscher Service). Diese und andere Dienstleistungen sind nur möglich, weil sehr viele Mitarbeiter andere Sprachen sprechen.

Eine Devise des Toronto PL-Systems lautet: *zentralisierte Unterstützung – dezentralisierte Dienstleistungen*, es wird sehr viel für die Spezialisierung, Mitbestimmung und Fortbildung des Personals getan, neben anderen gibt es auch Spezialisten für den multikulturellen Bestandsaufbau.

„Wir fördern die Sachkenntnis der Mitarbeiter, sagt Jane Pyper, „es ist wichtig, die Stadt zu kennen, ihre Bedürfnisse zu verstehen)

Die Berichterstatterin fragt, ob die Finanzierung der außerordentlich umfangreichen Dienstleistungen der Toronto P.L. auch deshalb möglich ist, weil es ein kanadisches Bibliotheksgesetz gibt, dass die (großzügige) Finanzierung durch die Kommune garantiert.

Antwort: „Ja, in der Provinz Ontario gibt es seit 1883 ein Bibliotheksgesetz (jede Provinz hat ihre eigenen Regelungen), das in seiner derzeitigen Fassung ausdrücklich festlegt: Bibliotheksdienstleistungen sollen kostenlos sein. Es gibt eine starke Unterstützung der Bibliothek durch die Stadtverwaltung. Jedes Jahr müssen wir unseren Etat beim Rat der Stadt beantragen, wir können beweisen, wie wertvoll der Bibliotheksservice für alle ist und wir können uns auf eine langfristig gewachsene Akzeptanz stützen. Unser finanzieller Erfolg hängt von der Finanzsituation der Stadt ab, zur Zeit haben wir einen Etat von 150 Mill. \$, aber für Materialien in 40 Sprachen könnte mehr Geld da sein!

Wir planen einen vielsprachigen Katalog unserer Bestände, das Problem sind aber die chinesischen Schriftzeichen, ihre Transliteration ist eine spezielle Barriere, die wir im Kontakt mit der chinesischen Bevölkerungsgruppe zu lösen versuchen.

Unser besonderes Augenmerk gilt der Erneuerung der Zweigstellen zur Revitalisierung der Stadtteile.“

Frage aus dem Publikum: Wie wird das Personal trainiert für die multikulturelle Arbeit?

Antwort: Die Sprach-Spezialisten halten engen Kontakt zu den Erwerbungs-Spezialisten für die einzelnen Sprachgruppen. Alle 40 (Kern-)Sprachen werden durch Spezialisten aus dem Personal betreut, weitere durch Helfer aus dem Umfeld der Bibliothek. Es gibt ein riesiges Volunteer-(Freiwilligen-)Programm, 1600 Die Freiwilligen vermitteln in erster Linie Lese-Unterstützung für Kinder nach der Schule, im Durchschnitt 1 Std. pro Woche. Die Bibliothek wirbt und trainiert die Freiwilligen. Es gibt auch eine Youth-Advisory-Group (Jugend-Berater-Gruppe), außerdem ein Abkommen mit der Gewerkschaft, zur Abgrenzung der ehrenamtlichen von der hauptamtlichen Arbeit. Viele fremdsprachige Medien werden im Land, manche aber auch aus dem Ausland besorgt. „Wir schicken unsere Kollegen zu internationalen Buchmessen.“  
Die Zusammenarbeit mit den Schulen wird von der Stadt finanziert, darüber hinaus arbeitet die Toronto PL mit vielen ethnischen Gruppen und ca. 23 weiteren Agencies (Institutionen, Agenturen) zusammen.“

Volker Pirsich sagt, dass er in Zukunft Tageszeitungen bundesweit für Migranten auswerten und über eine deutsche Redaktion von Finfo, dem vielsprachigen dänischen Web-Angebot für Migranten, nachdenken möchte.

Susanne Schneeorst weist darauf hin: in Kanada ist es allgemeiner Konsens: man hat eine Muttersprache, die man pflegt, und zusätzlich lernt man eine neue Sprache, englisch oder französisch, während bei uns nur gilt: Migranten haben deutsch zu lernen.

Die Berichterstattein beschreibt ein ihr bekannt gewordenes Beispiel aus Schweden: dort erhält die Tochter eines deutschen Einwanderers einen von der Kommune finanzierten Einzelunterricht in deutscher Sprache, mit der Begründung: „Damit sie den Kontakt zu ihrer Muttersprache nicht verliert.“  
Sofortige Reaktion von Volker Pirsich: „Das skandinavische Niveau werden wir nie erreichen, aber jeder möge seine Ideen weitergeben an 3 KollegInnen, dann kommen wir langsam weiter mit unseren Mitteln

Hacer M. aus Kreuzberg meldet sich zu Wort, nach meinen Beobachtungen so ziemlich die einzige ‚normale‘ Teilnehmerin mit Migrationshintergrund auf dieser Tagung. Sie berichtet, dass sie sich im Rahmen ihres Fernstudiums Bibliothekswissenschaft an der Humboldt-Universität intensiv mit der Geschichte und Gegenwart der Namik-Kemal-Bibliothek in Kreuzberg beschäftigt habe. Ihr wäre dabei aufgefallen, dass auch von den KollegInnen in den Berliner öffentlichen Bibliotheken ein einseitiger Druck ausgeht: „Die Kinder müssen deutsch lernen.“ Sie möchte aber zu bedenken geben: „Es ist so wichtig, die Muttersprache nicht zu verdrängen!“

Der Gastgeber dieser Tagung und Leiter des Weiterbildungszentrums schaltet sich abrupt ein, lässt Hacer M. nicht ausreden und erzählt ausführlich von den Anstrengungen der Freien Universität, Lehrlinge mit Migrationshintergrund für eine Ausbildung an der FU anzuwerben. Jahrelang wäre es gelungen, aber in den letzten Jahren wäre es nicht mehr möglich gewesen, wegen der Sprachdefizite. Wenn sie im Beruf vorankommen wollen, dann bräuchten sie doch bessere Sprachkenntnisse.  
„*Sie müssen doch deutsch lernen!*“

Ein wahrhaft programmatisches Abschiedswort.

Es findet seine Steigerung ein paar Wochen später, nach dem Integrationsgipfel der Bundesregierung am 13.7.2007. Vier große türkische Verbände sind der Einladung nicht gefolgt, weil sie verschiedene Regelungen des gerade verabschiedeten Einwanderergesetzes als diskriminierend empfinden, insbesondere die Bestimmungen zum Nachweis von Deutschkenntnissen vor der Einreiseerlaubnis für Familienangehörige.

Der Bundesinnenminister ist über das Verhalten der türkischen Verbände verschnuft.  
Am Morgen danach geht folgende Radiomeldung über den Äther:

„Nach Auffassung des Bundesinnenministeriums müssen die türkischen Eltern deutsch lernen, um mit ihren Kindern deutsch zu reden.“

Berlin, den 23.7.2007

Frauke Mahrt-Thomsen

Akribie (Arbeitskreis kritischer BibliothekarInnen)

Torstraße 221  
10115 Berlin  
Tel. 030 2809 9004  
E-Mail: [frauke.mahrt-thomsen@student.hu-berlin.de](mailto:frauke.mahrt-thomsen@student.hu-berlin.de)

Dienst:  
Bezirkszentralbibliothek Friedrichshain-Kreuzberg  
Grünberger Straße 54  
10245 Berlin  
Tel. 030 2977 856 112, -130  
E-Mail: [bibliothek@stb-fhkb.b.shuttle.de](mailto:bibliothek@stb-fhkb.b.shuttle.de)



